

H. III.

28/79
28/78

Verz. 1846
VERZEICHNIS

DER

VORLESUNGEN

WELCHE

AN DER KÖNIGLICH BAYERISCHEN

LUDWIG - MAXIMILIANS - UNIVERSITÄT

ZU

MÜNCHEN

IM SOMMERSEMESTER 1846

GEHALTEN WERDEN.

Georg
MIT EINER ABHANDLUNG DES PROFESSORS PHILLIPS ^{Georg} ÜBER DAS STUDIUM DER GESCHICHTE,
INSBESONDERE IN IHREM VERHÄLTNISSE ZUR RECHTSWISSENSCHAFT.

MÜNCHEN

DRUCK DER DR. CARL WOLFSCHEN BUCHDRUCKEREI.

(ZU HABEN IN DER LITERARISCH-ARTISTISCHEN ANSTALT.)

1846.

Das Semester beginnt gesetzlich am 20. April.

Durch Beschluss des Senates vom 4. Februar d. J. wird der Lections-catalog fortan mit einem Programme begleitet und demselben dadurch eine wissenschaftliche Ausstattung gegeben werden. Dem zeitigen Rector ist der Auftrag geworden, schon dem Verzeichnisse der im nächsten Sommersemester zu haltenden Vorlesungen eine Abhandlung voranzustellen. Indem für die Folge auch ganz specielle Themata für solches Programm geeignet seyn dürften, so hat man doch geglaubt, mit einem allgemein wichtigen Gegenstande dieses Unternehmen beginnen zu sollen. Demgemäss hat die nachfolgende Abhandlung im Allgemeinen das Studium der Geschichte zu ihrem Thema; um aber hiermit auch den Übergang zu speciellern Erörterungen zu bahnen, soll zugleich auf das Verhältniss der Geschichte zu der Rechtswissenschaft eingegangen werden.

ÜBER
**DAS STUDIUM DER GESCHICHTE, INSBESONDERE IN IHREM
VERHÄLTNISSE ZU DER RECHTSWISSENSCHAFT**

VON
GEORG PHILLIPS.

Nescire, quid antea, quam natus sis, acciderit, id est, semper esse puerum. —

Historia vero testis temporum, lux veritatis, — magistra vitae, nuntia vetustatis.

Cicero.

Als Mitkämpfer, nicht als Zuschauer trat Herodot bei den olympischen Spielen auf; „und er sang die Geschichten, und bezauberte die Anwesenden so sehr, dass sie nach den neun Musen seine Bücher benannten“; „wo er sich nur blicken liess, ward mit dem Finger auf ihn gezeigt“ und ausgerufen: „Das ist er, das ist Herodot, der die persischen Kriege beschrieben, der unsere Siege besungen hat“¹.

¹) *Luciani* Herodotus sive Aetion. Edit. Reiske IV. p. 118. sqq.

Kundig war er des Wechsels der menschlichen Dinge; er hatte es erfahren, dass vieles Kleine im Laufe der Zeiten gross, vieles Grosse aber klein werde²; damit jedoch die ausgezeichneten Thaten der Menschen nicht spurlos entschwänden, darum hat er die Geschichte geschrieben³.

Herodot erscheint uns hier als Repräsentant der Geschichte selbst, und jene Nachricht⁴ enthält wie sein eigenes Wort eine kräftige Aufforderung für den zur Geschichtschreibung Berufenen, die Hand ans Werk zu legen, für jeden dem Wahren und Schönen zugänglichen Menschen aber eine freundliche Einladung, sich eifrig der Beschäftigung mit der Geschichte hinzugeben. Ohne sie würde das Andenken an grosse Männer bald und spurlos dem Gedächtnisse der Menschen entswinden⁵; ganz besonders schön aber ist es, — wie Plinius sagt⁶, — diejenigen, welchen die Unsterblichkeit zu gebühren scheint, nicht ertödtet zu lassen. Dass das Wort⁷)

Vixere fortes ante Agamemnona

Multi; sed omnes ilacrimabiles

Urgentur ignotique longa

Nocte, carent quia vate sacro,

nicht für alle Zeiten in Erfüllung gegangen ist, Dank sey es der Geschichte, welche die heiligen Sänger erweckt und die Thaten der Vorfahren beschrieben hat. Ein solcher Sänger war Herodot, gleichsam von Klio zu dem grossen Beruf, der Nachwelt die Vorzeit zu verkünden, auserwählt. Darum ist es ihm gelungen, Alle, die ihn vernahmen, zu bezaubern, und er war es, der den ersten Funken der

²) *Herodoti* Klio cap. 5. i. f. ³) *Herodotus* l. c. prooem. ⁴) Es ist bekannt, dass gegen die Echtheit derselben Zweifel erhoben sind, dieselben erscheinen jedoch nicht hinlänglich begründet. ⁵) Vergl. die weitere Ausführung dieses Gegenstandes in der Antrittsrede über die Ehre und Herrlichkeit der Wissenschaft S. 6. u. ff. ⁶) *Epist.* V. 8. ⁷) *Horatius* Od. IV. 9.

Begeisterung in die Seele des Thukydides geworfen hat⁸. Denn nicht einem Jeden ist es gegeben, die Geschichte zu schreiben, ja bei vielen Völkern des Alterthums ward es als eine besonders heilige Sache betrachtet, die grossen Begebenheiten der Vorzeit aufzuzeichnen⁹. Nicht bei den Aegyptern¹⁰ bloss, sondern selbst bei den Römern bestand in älterer Zeit der Brauch, dass nur die Priester in heiligen Büchern das Gedächtnis der Vergangenheit bewahrten¹¹. Was würde aber Lucian, der so bitter und weitläufig über die berufslose Geschichtschreiberei seiner Zeit klagt¹², erst sagen, wenn er jezt lebte, und die Schaar der Ephemeriden überschaute, welche als Organe der Tagesgeschichte Europa überschwemmen; wer weiss, ob er da auch noch geneigt seyn möchte, sich unter die Rastlosen zu mischen, um dadurch dem Philosophen von Sinope nachzuahmen, der, um bei allgemeiner Kriegsgeschäftigkeit nicht unthätig zu seyn, sein Fass auf dem Kraneum emsig hin- und hergerollt.

Von dem Berufe zur Geschichtschreibung¹³ und von der historischen Kunst darf auch hier, jedoch im Vorübergehen nur, die Rede seyn; unsere eigentliche Aufgabe ist eine andere: die Schilderung des hohen Werthes, welchen das Studium der Geschichte hat, und die Würdigung des Einflusses, den dasselbe auf den Menschen übt. Wir werden die Geschichte als das Licht der Wahrheit, die schon als

⁸) Vergl. über diese Nachricht, die nicht ganz ausser Zweifel ist: *Roscher*, Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides. S. 92. und ff.; eine vortreffliche Arbeit, welche als Muster der Beurtheilung eines Classikers dienen kann. ⁹) Vergl. *Mascardi*, dell' arte historica Tratt. I. cap. 2. p. 26. sqq. (Venez. 1655. 16mo). ¹⁰) *Diod. Sicul.* Bibl. hist. I. c. 73. p. 217. ¹¹) *Macrobius* Saturn. III. cap. 2. ¹²) *Lucian.* quomodo historia sit conscribenda. cap. 2. 3. Edit. Reiske. Vol. IV. p. 161. ¹³) Über die Würde und Aufgabe der Geschichtschreibung s. eine Abhandlung, welche diesen Titel führt, in den Bayerischen Annalen. Jahrg. 1832. Nr. 26.

solche einen unwiderstehlichen Eindruck auf das menschliche Herz macht, kennen lernen; sie wird uns als Zeuge und Verkünderin der Vorzeit erscheinen, die uns die Thaten der Vorfahren kund giebt, sich selbst aber zugleich als die Lehrmeisterin des Lebens offenbart. Es soll dabei gezeigt werden, in welchem Verhältnisse sie zur Philosophie und Poesie stehe, und wie sie für andere Wissenschaften, insbesondere für die Jurisprudenz eine unentbehrliche Grundlage sey. Muss aber der Geschichtschreiber sich des Begriffes und des Zweckes seiner Wissenschaft klar bewusst seyn, so darf diess auch bei demjenigen nicht fehlen, welcher sie zu seiner Beschäftigung sich erkoren hat. Darum eignet es sich, mit gelegentlicher Rücksicht auf die Bezeichnungen, welche dieser Wissenschaft gegeben werden, einige Worte zur Feststellung jener Punkte vorangehen zu lassen.

Keine Wissbegierde ist in dem Menschen so gross, als das oft in blosse Neugier ausartende¹⁴ Verlangen zu wissen: Was ist geschehen? Ist Geschichte der Inbegriff alles Geschehenen, so will in diesem Sinne des Wortes jeder Mensch mindestens einen Theil der Geschichte kennen lernen, denjenigen nämlich, der ihn zunächst und unmittelbar berührt. Wenn demnach zwar Geschichte im Allgemeinen die Wissenschaft des Geschehenen ist, so könnte sie dennoch in solchem Sinne keinen Anspruch darauf machen, für eine eigentliche Wissenschaft zu gelten. Unmöglich kann ihre Aufgabe die seyn, von Allem, was geschehen ist, Kunde zu nehmen; das Meiste davon verdient dem Strome der Vergessenheit übergeben zu werden. Diess sind die Schlacken, von welchen das Metall gesondert werden muss und darum ist die Geschichte nicht die Wissenschaft alles Geschehenen, sondern

¹⁴⁾ — — Omne | Humanum genus est avidum nimis auricularum.

Lucretius IV, 596.

nur der merkwürdigen Thatsachen ¹⁵. Es würde daher derjenige kaum den Namen eines Historikers verdienen, welcher über ganz unwichtige und gleichgiltige Begebenheiten schriebe; seine Geschicklichkeit im Ausdrücke und seine Beredsamkeit würden wenig Bewunderung erregen und die Nachwelt nur einen ungünstigen Schluss in Betreff seines Charakters ziehen; denn fast allgemein wird angenommen, dass des Menschen Rede seiner Seele Abbild sey ¹⁶. Da es aber auf die Wahrheit der Thatsachen ankommt, so sind schlechte Handlungen der Menschen ebensowohl Gegenstand der Geschichte, als die guten ¹⁷, ja dürfte man dem Ausspruche des Maximus Tyrius ¹⁸ in seinen zu Rom gehaltenen Vorträgen Glauben schenken, so bestünde der Hauptinhalt der Geschichte in schlechten Dingen, und das Schändliche hätte in ihr die Oberhand; man sähe dann Nichts in ihr als räubsüchtige Tyrannen, ungerechte Kriege, unverdientes Glück, schändliche Thaten, widerwärtiges Misgeschick und traurigen Ausgang. Diese Meinung des Platonikers hat auch ein neuerer ausgezeichnete Forscher sich angeeignet, und in wenig Worten dahin ausgedrückt: „Geschichte ist wenig mehr als der Bericht von dem Unglück, welches durch die Leidenschaften Weniger über Viele gebracht wird“ ¹⁹. Allein solche Aussprüche sind einseitig und darum ungerecht; nur so viel ist an diesem Satze Lingards wahr, dass es freilich nur Wenige sind, welche als wirkliche historische Personen gelten können, während das Leben der

¹⁵) Insofern hat *Mascardi* a. a. O. cap. 1. p. 8 Recht, wenn er sagt: *l'arte historica hà per suo fine l'insegnare a tessere convenientemente il racconto degli accidenti humani più memorabili.* ¹⁶) *Dion. Halic.* Antiquit. Roman. Edit. Reiske I. 1. p. 3. *ἐπειμὼς γὰρ ἅπαντες νομιζουσιν εἰκόνας εἶναι τῆς ἐκάστον ψυχῆς τοὺς λόγους.* ¹⁷) *Quidquid agunt homines, votum, timor, ira, voluptas, | Gaudia, discursus, nostri est farrago libelli.* *Juven.* Satir. I, 85. ¹⁸) *Maximus Tyrius* Dissert. XXVIII. n. 6. Edit. Dübner. (Paris. 1840). p. 114. ¹⁹) *Lingard*, History of England. Vol. I. p. 60. History is little more, than a record of the miseries inflicted on the many by the passions of a few.

Mehrzahl unter den Menschen für die Nachwelt spurlos verschwindet, also für die Wissenschaft der Geschichte ohne alle Bedeutung ist. Dasselbe findet in gewissem Sinne auch auf ganze Völker und Länder seine Anwendung; von jenen ragen nur einzelne unter den übrigen hervor; nur gewisse Gegenden der Erde sind wirklich der Schauplatz solcher Thaten gewesen, welche in den Annalen der Geschichte verzeichnet sind. Die Eskimo's, die Patagonier und die Feuerländer haben keine Geschichte und so sind auch in der älteren Zeit eine Menge von Völkern ohne alle uns wenigstens sichtbare Einwirkung auf die Schicksale des übrigen Menschengeschlechtes geblieben. „Es giebt wohl“ bemerkt Fr. Schlegel²⁰ „einen Standpunkt, von welchem aus die Sache ganz anders erscheint und auch wirklich ist; vor dem allsehenden Auge der Vorsehung liegt gewiss in jedem Menschenleben, wie kurz es auch abgemessen seyn, wie ganz unbedeutend es auch erscheinen mag, irgend ein Punkt der inneren Entwicklung und Entscheidung, also eine Art von Geschichte“. Diese aber ist dem menschlichen Auge nicht sichtbar, und nur soweit dessen Kraft reicht, ist vom menschlichen Standpunkte aus eine Geschichte vorhanden.

Eben dieses Wort: Geschichte, mit welchem der Inbegriff der in den Kreis der Forschung und Darstellung zu ziehenden Thatfachen bezeichnet wird, ist auch zugleich der Name der Wissenschaft selbst, ohne dass damit ihre volle Thätigkeit ausgedrückt würde. Weit mehr hat die griechische Sprache diese subjektive Seite der Geschichte in dem Worte *ἱστορία* erfasst, welches das durch Forschen erlangte Wissen und als Folge davon auch die Thätigkeit bezeichnet, dieses Wissen durch die Rede Andern mitzutheilen. Diese erzählende Darstellung des Geschehenen muss aber, wenn sie wirksam seyn soll, zugleich die äusseren und inneren Ursachen zu erkennen geben, durch

²⁰) F. Schlegel, Philosophie der Geschichte. Bd. 1. S. 7.

welche die Thatsachen herbeigeführt worden sind. Denn an die Frage: Was ist geschehen? reihen sich unmittelbar die beiden andern an: Wie und warum ist es geschehen? Desshalb darf aber auch natürlicher Weise das Forschen sich nicht auf die blosse Ermittlung der Begebenheiten beschränken, sondern muss diese nicht minder in ihren Gründen und Ursachen zu erklären sich bestreben²¹. Wenn aber die Sprache der Römer gar nicht im Stande war, mit einem eigenen Worte den Begriff der Geschichte auszudrücken²², sondern bei ihrer Schwester, der griechischen, borgen musste, so möge man sich begnügen auch auf dem Gebiete der Geschichte mit Virgil denjenigen glücklich zu preisen:

qui potuit rerum cognoscere causas²³,

denn nur dieser allein wird im Stande seyn, der Geschichte diejenige Bedeutung zu verleihen, welche sie ihrem ganzen Wesen nach erfordert²⁴. Die Geschichte ist demnach die Wissenschaft der in ihren Ursachen zu erforschenden merkwürdigen Thatsachen²⁵.

Auf die Gründe der Dinge strebt überall des Menschen Sinn. Denn welcher Mensch ist — mit Polybius²⁶ zu reden — so leichtsinnig und so schlaff im Geiste, der, wenn er von Roms Grösse vernimmt, nicht zu wissen beehrte, wie und unter welchem Zusammenwirken von Ursachen und Umständen dieselbe sich entwickelt habe.

²¹) Vergl. *Polybius* Histor. Lib. III. cap. 32. 6. Edit. Schweighäuser. Vol. I. p. 454: Ἀμύνει γὰρ φαιμέν ἀναγκαιότατα μέν τῆς ἱστορίας εἶναι, τὰ ἐπιγυγνόμενα τοῖς ἔργοις, καὶ τὰ παραπρόμενα, καὶ μάλιστα τὰ περὶ τὰς αἰτίας. — *Cicero* de Oratore. II. 15: — et quum de eventu dicatur, ut causae explicentur omnes, vel casus, vel sapientiae, vel temeritatis. ²²) *Sallust* sagt: rerum memoria, *Livius*: rerum cognitio. — ²³) *Virgilii* Georg. II. 390. ²⁴) *Gellius* Noct. Att. V. 18: Nobis non satis esse videtur, quod factum est pronuntiare, sed etiam quo consilio, quaque ratione gesta essent demonstrare. — ²⁵) Vergl. auch *Mascardi*, dell' arte historica. Tratt. III, cap. 5. pag. 345. sqq. ²⁶) *Polybii* Histor. I. 1.

Es genügt also nicht, die Thatsache festgestellt zu haben, dass Rom alle früheren Reiche der Erde an Macht weit übertroffen habe, auch nicht, dass es in dem kurzen Zeitraume eines halben Jahrhunderts den Aufschwung zu der Herrschaft über den Erdkreis, so weit er nicht unzugänglich war, und über das Meer gewonnen habe²⁷; auch das ist nicht genug, dass man es glaublich erscheinen lässt, diese Macht könne kaum jemals in späteren Zeitaltern von einer andern übertroffen werden²⁸. Gezeigt muss werden, welches die Ursachen dieser überraschenden historischen Erscheinung, und welches die Gründe ihrer langen Dauer gewesen sind und gerade in der Beantwortung solcher Fragen besteht ein wesentlicher Theil des Inhalts der Geschichte. „Denn nimmt man aus ihr das: Wodurch? Wie? und Warum? heraus²⁹, so wird das, was dann noch übrig bleibt, ein Schauspiel, aber nicht mehr eine unterrichtende Wissenschaft seyn; für den Augenblick mag es ergötzen, für die Zukunft nützt es Nichts“³⁰.

Aus ihren Ursachen wird aber erst die wahre Natur eines jeden Dinges erkannt. Ist aller Einsicht und Weisheit Anfang die Wahrheit³¹, so insbesondere der historischen Erkenntnis; denn die Geschichte ist, wie Cicero sie nennt: das Licht der Wahrheit³², und

²⁷) *Dion. Halic.* Antiq. Rom. I. c. 3. p. 10: ἡ δὲ Ῥωμαίων πόλις ἀπάσης μὲν ἄρχει γῆς, ὅση μὴ ἀνέμβατός ἐστιν, ἀλλ' ὑπ' ἀνθρώπων κατοικεῖται, πάσης δὲ κρατεῖ θαλάσσης. — ²⁸) *Polybii* Histor. I. 2. p. 4. — ἀνυπέροβλητον δὲ τοῖς ἐπιγεγενημένοις ὑπεροχὴν κατεστέουσιν δυναστείας. — Vergl. *Dion. Halic.* Antiq. Rom. I. 2. p. 5. ²⁹) *Polybii* Hist. III. 31. 12. Vol. I. p. 453. Ἱστορίας γὰρ ἔαν ἀφέλῃ τις τὰ διὰ τι, καὶ πῶς, καὶ τίος χάριν ἐπράχθη, — τὸ καταλειπόμενον αὐτῆς, ἀγώνισμα μὲν, μάθημα δὲ οὐ γίγνεται. ³⁰) Vergl. *Dion. Halic.* Antiq. Rom. V. 56. (Vol. II. p. 978): ἀπαιτεῖ δ' ἐκαστος καὶ τὰς αἰτίας ἱστορεῖσθαι τῶν γινομένων καὶ τοὺς τρόπους τῶν πράξεων, καὶ τὰς διανοίας τῶν πράξαντων, καὶ τὰ παρὰ τοῦ δαιμονίου συγκυρήσαντα, καὶ μηδενὸς ἀνήκους γενέσθαι τῶν παφνυμάτων τοῖς πράγμασι παρακολουθεῖν. ³¹) *Dion. Halic.* Antiq. Rom. I. 1. p. 2. Ἀρχὴ φρονήσεώς τε καὶ σοφίας. ³²) *Cicero* de Oratore. II. 9. Lux veritatis.

gerade hierin erkennen wir den erhabenen Werth der Geschichte. Aus dem Dunkel und aus der Verborgenheit vergangener Zeiten soll das Geschehene heraustreten, darum schlägt sie ihren Schacht durch die Flötz- und Urgebirge der Vergangenheit, um aus der Tiefe das Gold wahrer Lebensweisheit zu gewinnen. Nicht verborgen sollen bleiben, nicht der Vergessenheit anheimfallen die folgenreichen Thaten der Menschen, und in solchem Sinne wird von dem Griechen ἀληθεία die Wahrheit genannt. Ihre Verkündigung ist des Historikers höchste Pflicht; „denn, wer wüsste es nicht, dass das erste Gesetz der Geschichte es sey, dass man nicht etwas Falsches zu sagen wage, und etwas Wahres zu sagen nicht sich scheue“³³. Was geschehen ist, ist geschehen, und weder Klotho wird es zurückspinnen, noch Atropos umwenden³⁴.

Aber die Geschichte verkündet nicht bloss die Wahrheit der Vergangenheit, sondern aus der Vergangenheit die Wahrheit der Zukunft³⁵; nicht spricht ihr göttlicher Mund³⁶ bloss wahre Thatsachen³⁷ aus, sondern eine Wahrheit, welche für alle Zeit und Ewigkeit gilt. Fast könnte es scheinen, als griffe damit die Geschichte in das Gebiet der prophetischen Poesie oder in das der abstrahirenden Philosophie hinüber. Allein Poesie, Geschichte und Philosophie sind einander näher verwandt, als es auf den ersten Anblick sichtbar ist; sie haben alle drei denselben Stoff: die Wahrheit, dasselbe Ziel: die Wahrheit,

³³) Cicero de Oratore. II. 15. Nam quis nescit, primam esse historiae legem, ne quid falsi dicere audeat? deinde ne quid veri non audeat? ³⁴) Lucianus Quomodo historia sit conscrib. cap. 38. i. f. p. 202. — ³⁵) Diod. Sicul. Biblioth. hist. I. 2. Edit. Bip. Vol. I. p. 9. ἡ προφητεία τῆς ἀληθείας ιστορία. ³⁶) Diod. Sicul. I. c. p. 10: τὸ θεϊκόν τῆς ιστορίας στόμα. ³⁷) In dieser Beziehung verlangt Lucian. I. c. cap. 41. p. 204. von dem Historiker mit Recht, dass er sey: ἀφοβός, ἀδίκαιτος, ἐλευθερός παρρησίας καὶ ἀληθείας φίλος, ὥς ὁ Κωμικός φησι, τὰ σὺντα σὺντα, τὴν σκάρην δὲ σκάρην ὀνομάζων.

und nur die Form, welche sie ihr geben oder die Methode, in welcher sie mit ihr verfahren, ist eine verschiedene. Dass die Philosophie nach Wahrheit zu streben habe, wird unschwer zuzugeben seyn, aber auch die Poesie, obgleich der Ausdruck Dichtung selbst im Gegensatze zu Wahrheit gebraucht wird, hat es in ihrer ursprünglichen Bedeutung mit der Mittheilung oder eigentlich: Wiedererschaffung, Wiedererzeugung, Reproduction der Wahrheit zu thun. Wegen des göttlichen Ursprungs³⁸ derselben hat jede Verkündigung der Wahrheit immer eine Beziehung auf das Göttliche, hat sie im weiteren Sinne des Wortes eine theologische Bedeutung³⁹.

Eben jene Wiedererschaffung macht alle drei, Poesie, Geschichte und Philosophie, den germanischen Schöffen vergleichbar. Schöffen d. i. Schöpfer⁴⁰ heissen diese, weil sie durch göttliche Eingebung das höchste Gesetz (Ehe) stets von Neuem schöpfen oder schaffen; Urkunden⁴¹ ist ihr Name⁴², weil sie aus den Thatsachen das Gesetz bezeugen, Urtheiler und Weise werden sie genannt, weil sie kraft der ihnen göttlich verliehenen Gabe weisen, wie das Gesetz zu erfassen und anzuwenden sey; drei Thätigkeiten, welche doch in eine zusammenfliessen. Der Vergleich wird aber um so zulässiger, als die deutsche Sprache den Dichter: Schöffen⁴³, den Schöffen hingegen auch Dichter⁴⁴ nennt.

³⁸) Die Griechen nannten die Wahrheit *ὑπέρτατος λόγος* (*Pindar. Olymp. XI. 4.* S. v. *Lasaulx*, der Eid bei den Griechen. S. 3. — ³⁹) Vergl. *Roscher*, Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides. S. 48. u. ff. ⁴⁰) Die beiden Begriffe: Schaffen und Schöpfen liegen nach dem germanischen Glauben, wie in der Sprache, einander sehr nahe. Vergl. *Mone*, Geschichte des Heidenthums. Bd. 2. S. 250. — meine deutsche Geschichte. Bd. 1. S. 231. ⁴¹) Urchundo ist auch der alte Name für die Zeugen; Urkunde in der Bedeutung von Document ist das Surrogat für den persönlichen Zeugen. ⁴²) *Grimm*, deutsche Rechtsalterthümer S. 779. — v. *Richthofen*, Altfriesisches Wörterbuch, s. v. Orkunda. ⁴³) *Scop* und *Scopf*. S. Glossen bei *Dočen*, Miscellaneen Bd. 1. S. 333. ⁴⁴) Mit dem Worte Theahteras übersetzt König Aelfred

So spricht sich denn die göttliche Wahrheit durch den Mund des begeisterten Sehers aus; was er Göttliches erschaut, kleidet er in das menschliche Wort, den Sterblichen Unsterbliches vermittelnd, gleich der Norne, die selbst Schöpferinn, Schöffin genannt wird⁴⁵, die Schicksale der Menschen bestimmend. Ihn bindet nicht die Reihenfolge historischer Ereignisse, sein Geist schaut Vergangenheit und Zukunft als Gegenwart, und wenn auch er in seiner Darstellung sich handelnder Personen bedient, so sind sie ihm doch nur das Gewand der Gedanken. In anderer Gestalt erschafft und dichtet die Geschichte die göttliche Wahrheit; sie stellt sie in den Ereignissen selbst dar und giebt in ihnen das Walten Gottes kund. Sie ist hierbei in der Wahl und in der Ordnung nicht frei, sie nimmt die Facta, wie sie sind, aber, indem sie, als die testis temporum⁴⁶, diese bezeugt, zeugt sie aus ihnen, die Ur-Kunde erforschend, die vom Anfang bis zum Ende aller Thaten hindurchgehende Wahrheit von Neuem heraus. Hier reicht ihr die Philosophie die Hand und setzt ihr Werk nur in andrer Weise fort. Sie will, während die Geschichte das Leben selbst nachbildet, die Wahrheit ganz von den Thaten entkleiden; sie will Begriffe feststellen und jene nach diesen erklären⁴⁷. Um aber die Wahrheit zu gewinnen, bedarf sie — wenn auch der einzelne Philosoph diess leugnet⁴⁸ — der historischen Überlieferung, bedarf sie der Erfahrung, dann erst, nachdem sie jene gewonnen, kann sie das Urtheil fällen. Gleichsam aus der Frucht des Baumes der gesamten Erkennt-

die Regis consiliarii bei *Beda*, Hist. eccles. Angl. II. 13; diese sind aber dieselben, welche sonst Witan genannt werden, deren Versammlung Witen-gemote heisst.

⁴⁵) *Grimm*, deutsche Rechtsalterthümer S. 750. — Deutsche Grammatik. Bd. 2. S. 342: *Scephenta*: parca, creatrix. — ⁴⁶) *Cicero* de Oratore II. 9. ⁴⁷) Vergl. *Roscher* a. a. O. S. 27. ⁴⁸) *Roscher* a. a. O. S. 37. mit Bezug auf Bacons Ausspruch: e vinculis quasi, e vinculis sermocinantur.

nis presst sie den Saft, wie auch ihr griechischer Name, σοφία, selbst durch diesen Gedanken vermittelt wird, denn σόφος wie das ihm gleiche σάφης kommen beide von dem aeolischen ὄπος, welches den Pflanzensaft bedeutet, her⁴⁹. In dem deutschen Worte Weisheit⁵⁰ aber tritt klarer der grosse Antheil der Philosophie an dem Schöffenamte der Wahrheit hervor.

Das Band, welches Poesie, Geschichte und Philosophie mit einander vereint, darf nicht willkürlich zerrissen werden. Darum muss, nach den Anforderungen des Christenthums, die Geschichte sich überall an die göttliche Offenbarung — der Poesien Poesie — anschliessen und wo bei einem Volke dieselbe getrübt und in das Gewand des Mythos gekleidet worden ist, auch diesen, auf sie sich stützend, in ihr Bereich aufnehmen, ihn in seiner Bedeutung erklären und selbst zur Erklärung historischer Thatsachen benützen (s. unten Note 80). Die Philosophie aber muss überall mit der Geschichte Hand in Hand gehen, von ihr sich leiten und zur Offenbarung, wenn sie von dieser sich entfernt, zurückführen lassen. Die Philosophie gehört zur Geschichte, als ihre nächste Verwandte, gleichsam ihre Tochter ist sie. Von ihr sagt Afranius:

Usus me genuit, mater peperit Memoria,

Sophiam vocant me Graeci, vos Sapientiam⁵¹,

und in gleichem Sinne nennt Diodor von Sicilien die Geschichte die Metropole der Philosophie⁵². So lange daher die Geschichte da ist, wird auch stets die Philosophie aus ihr hervorgehen, gleichwie das Erdreich jedes Jahr regelmässig seine Früchte trägt; darum können

⁴⁹) S. Passow, griechisch-deutsches Wörterbuch s. v. ὄπος; damit ist ὄπιον und das lateinische sopor zu vergleichen, auch sapio, sapiens und sapor, selbst das deutsche Saft gehört hieher. ⁵⁰) Weise ist auch sprachlich nicht mit wissend zu verwechseln.

⁵¹) Gellius Noct. Attic. XIII. 8. ⁵²) Diod. Sicul. Biblioth. hist. I. 2. p. 9.

alle philosophischen Schriften verloren gehen, immer wird aus der Geschichte von Neuem die Philosophie geboren werden; die verloren gegangene Geschichte aber kann kein Menscheng Geist wieder herstellen⁵³. Wie es aber einer Mutter nicht genügt, ihrem Kinde das Leben gegeben zu haben, sondern sie dasselbe auch nährt und pflegt, kleidet und schmückt, so die Geschichte die Philosophie. Was würde wohl eine abstrakte Lehre über die bürgerlichen Tugenden nützen, wenn nicht auf Menschen als grossartige Beispiele hingewiesen werden könnte, die sie geübt? Die grosse Wirksamkeit, welche die Geschichte durch ihre Beispiele der Philosophie verleiht, hat wohl dazu geführt, dass man sie selbst eine Philosophie in Beispielen genannt hat⁵⁴. So wenig man diesem Ausspruche, am wenigsten in der Anwendung beistimmen kann, in welcher viele der alten Schriftsteller, namentlich Polybius, den Begriff ihrer „pragmatischen“ Geschichte auffassten⁵⁵, wornach diese für alle einzelnen Vorkommnisse des Lebens gleichsam ein Exempel- oder Receptenbuch seyn soll⁵⁶, so lässt sich doch nicht verkennen, dass nach der Beschaffenheit der menschlichen Natur das Beispiel von der grössten Bedeutung, die Geschichte aber

⁵³) *Ger. J. Vossius* de historiae utilitate oratio. (Opusc. var. argum. Amstelod. 1688.) p. 95. ⁵⁴) *Dion. Halic.* Ars rhetor. cap. 11. Vol. V. p. 398: *ιστορία φιλοσοφία ἐστὶν ἐκ παραδειγμάτων.* ⁵⁵) *Polyb.* Histor. III. 31. p. 420. — S. auch II. 35. p. 303. V. 75. (Vol. II.) p. 375. — Vergl. über diesen Gegenstand: *Chr. D. Beck*, de iudicio artis historicae classicorum (Lips. 1805), Examen artis et rationis historicorum vett. in judicandis ingenii et moribus (1806), Pragmaticae historiae apud veteres ratio et iudicium. — S. auch *F. Creuzer*, die historische Kunst der Griechen. S. 212. u. ff. — *Roscher* a. a. O. S. 40. u. ff. ⁵⁶) *Dion. Halic.* Antiq. Rom. V. 56. 10. p. 978. — *ἵνα παραδείγμασιν ἔχοιεν πρὸς τὰ συμβαίνοντα χρῆσθαι.* — So sagt auch *Livius*, Praef.: Hoc illud est praecipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumento intueri; inde tibi tuaeque reipublicae, quod imitere, capias; inde foedum inceptu, foedum exitu, quod vites.

eine Lehrmeisterin des Lebens sey. Diess jedoch nur insofern, als die Beschäftigung mit ihr den Menschen in seiner Totalität bildet und unterrichtet, als sie ihn aus den Thaten der Menschheit sich selbst kennen lehrt, als sie ihn mahnt und im voraus warnt, er möge in allen auch scheinbar unbedeutenden Dingen der Stimme des Gewissens folgen. Sie lehrt nicht, wie man eine bestimmte eingetretene Gefahr beseitige, sondern so leben, dass man nicht durch eigene Schuld in gefährvolle Verhältnisse komme. Dem König Richard III. würde es wenig geholfen haben, wenn er im Augenblicke der höchsten Noth alle Beispiele Solcher vor Augen gehabt hätte, denen es gelang, aus gleicher Gefahr sich zu retten; auch half ihm Nichts das gewaltige Wort, welches Shakespeare ihm in den Mund legt: A horse, a horse, a kingdom for a horse; aber aus der Geschichte hätte er die Lehre ziehen können, welch' gerechte Nemesis Thronräuber ereilt, und hätte durch sie sich warnen lassen sollen, nicht die Hand mit dem Blute naher Verwandten zu beflecken, und sein verbrecherisches Haupt nicht mit fremder Krone zu schmücken. Dass aber das Beispiel, wie zuvor bemerkt, von so grosser Wirkung ist, hat darin seinen Grund, dass tief in der menschlichen Natur die Anlage zur Nachahmung liegt⁵⁷. Hierin ist ein Keim zu allem Guten und Edeln enthalten, aber ebenso kann jene natürliche Anlage völlig zum Bösen entarten. Gleichsam damit der Mensch hiervor gewarnt sey, ist ihm das Zerrbild menschlicher Schönheit, gerade mit dieser Eigenschaft der Nachahmung begabt, in dem Affen vor Augen gestellt. Der Mensch soll nur das Gute und Rechte thun, aber er verlangt, dass ihm dasselbe durch Andere vorgethan werde; er zagt leicht, indem ihm seine menschliche Kraft nicht für so weit reichend erscheint, um das Gute zu vollführen. Desto leichter verlockt ihn das böse Beispiel zum Bösen und lehrreich

⁵⁷) Vergl. *Seb. Fox Morzillo* de histor. instit. Paris. 1557. Fol. 96. b.

ist es nur durch den Schrecken, den es einflösst⁵⁸. Aber auch diese Wirksamkeit beruht auf dem Vergleich; die Folgen der bösen That, die meistens selbst schon Folge einer andern ist, vergleicht der Mensch mit seinem Handeln und lenkt, des Ausgangs Anderer gedenkend, bei Zeiten ein. Wie sehr aber die Natur des Menschen, von Gott selbst zu seinem herrlichen Ebenbilde geschaffen — und hierin liegt der Grund der ganzen Erscheinung — nach dem Gleichnis strebt, das konnte sich nirgend so kund geben, als durch jenes grösste Ereignis, auf welchem das Heil des ganzen Menschengeschlechtes beruht. Einer neuen Schöpfung kam diess gleich; ward dort der Lehm zum göttlichen Ebenbilde geformt, so nahm hier Gott selbst die menschliche Natur an, um durch sein Opfer und sein Beispiel die Menschen neu zu schaffen. So wie er aber, die Menschen belehrend, stets in Gleichnissen sprach, also immer die menschliche Erfahrung dem menschlichen Handeln als Richtschnur gab, so hat er die Wahrheit seiner Lehre durch sein Beispiel besiegelt. Darum bedarf selbst die göttliche Philosophie des Christenthums der Geschichte. Wäre nicht das geschehen, was geschehen ist, könnte nicht stets auf das Beispiel dessen, der vorangegangen ist, und nunmehr auch auf das Beispiel derer, die ihm nachgefolgt sind, verwiesen werden, wie wollte man den Men-

⁵⁸) *Tacitus* Annal. III. 1: munus annalium reor, ne virtutes sileantur, utque pravis dictis factisque ex posteritate et infamia metus sit. — Tyrannen, wie Tiberius und Nero, fürchteten selbst den bösen Nachruhm. Jener schreibt in einem Briefe an den Senat (*Suetonii* Tib. c. 67): Quid scribam vobis, Patres conscripti, aut quomodo scribam, aut quid omnino non scribam, hoc tempore? Dii me, Deaeque pejus perdant, quam quotidie perire sentio, si scio. Nero aber fügte, als Jemand zu ihm sagte, Ἐμοῦ θανάτος γαῖα μυχθήτω πύρι, hinzu: Ἐμοῦ δὲ ζῶντος. (*Suetonii* Nero. c. 38). — Vergl. *G. J. Vossius*, *Ars historica*. (Amstelod. 1689). cap. 5. p. 8. — S. auch *Ventura Coecus*, de conscribenda historia dialog. (Bonon. 1563). p. 19. —

schen zur Übung auch nur der mindesten unter den christlichen Tugenden bewegen?

So ist, um zu der Geschichte im Allgemeinen zurückzukehren, in ihr für den Menschen eine hellleuchtende Flamme entzündet, welche ihren Schein auch in die Zukunft wirft; eine feurige Saat wird durch sie in das menschliche Herz gestreut, die in demselben nicht erlöschen, sondern die Frucht wahrer Veredlung tragen soll. Ja, dem Spiegel des Archimedes gleicht die Geschichte; aus weiter Ferne, aus der Ferne des grauesten Alterthums, dessen Verkünderin sie ist, entzündet sie⁵⁹; in ihr aber spiegelt sich in Flammenzügen die Zukunft ab. Sie, welche die alles zernagende Zeit selbst zu ihrer Wächterin bestellt hat⁶⁰, sie zeigt, was in der Vergangenheit der Menschheit Thorheit und Leidenschaft gewirkt; sie zeigt, was diese, wenn nicht belehrt und nicht gezähmt, auch in der Zukunft wirken wird; sie offenbart, wie die ihrer Natur nach vergänglichen Reiche der Menschen untergegangen, und sichert den bestehenden für die Zukunft eine längere Dauer nur dann, wenn vermieden wird, was ehemals der Staaten Untergang beschleunigt hat. Darum sind die Geschichtschreiber die Diener der göttlichen Vorsehung⁶¹, welche den Posaunenschall des Gerichtes den kommenden Geschlechtern hörbar machen. Es hatte daher Kaiser Basilius recht, wenn er seinem Sohne Leo darum das Studium der Geschichte empfahl, damit er die Unbeständigkeit der Welt, den Sturz der Reiche und die Thaten der Menschen kennen lerne, damit

⁵⁹) *G. J. Vossius*, de hist. utilit. oratio. p. 95. ⁶⁰) *Diod. Sicul. Biblioth. hist.* I. 2. p. 9. τὰ μὲν γὰρ ἄλλα μνημεῖα διαμένει χρόνον ὀλίγον, ἐπὶ πολλῶν ἀναιρουμένα περιστάσεων· ἡ δὲ τῆς ἱστορίας δύναμις ἐπὶ πᾶσαν τὴν οἰκουμένην διήκουσα, τὸν πάντα τὰλλα λυμαινόμενον χρόνον ἔχει φύλακα τῆς αἰωνίου παραδόσεως τοῖς ἐπιγενομένοις. — ⁶¹) *Diod. Sicul.* I. c. I. 1. p. 7. ὥσπερ τινες ἐπουργοὶ τῆς θείας προνοίας γεννηθέντες.

er nicht in die Hände der göttlichen Gerechtigkeit falle, sondern ewigen Lohnes theilhaftig werde⁶².

Dass daher der für das gesammte Menschengeschlecht gemeinschaftliche Schatz⁶³ der Geschichte, und zwar der Weltgeschichte, insbesondere für Fürsten und alle Solche lehrreich sey, welche dem öffentlichen Leben sich widmen, versteht sich von selbst. Allerdings ist die eigene Erfahrung die grösste Lehrmeisterin; in ihrer Schule lernt man die Bedeutung des Lebens kennen, wie es ist, damit man dasselbe sich nicht auf eine so künstliche Weise zurechtmache, wie ein Apelles nach geometrischen Proportionen oder ein Albrecht Dürer aus den Zügen verschiedener Personen, die Gesichter zusammensetzten⁶⁴. So sehr auch die Pragmatiker es herauszustellen sich bemühen, dass die eigene Erfahrung nur mit grossen Beschwerden und Gefahren errungen werden könne, die Geschichte dagegen ohne diese Mühen die Erfahrung des ganzen Menschengeschlechtes darbiete, so darf diess immer nur als eine Empfehlung der grossen Annehmlichkeit des Geschichtsstudiums hervorgehoben werden. Von diesem Standpunkte aus darf man allerdings sagen⁶⁵, es sey schön mit Themistokles auf dem Meere, mit Leonidas zu Lande zu kämpfen, mit Agesilaos nach Asien überzusetzen und mit Xenophon unverseht heimzukehren, mit Panthea zu lieben, mit Kyrus zu jagen und mit Kyaxares zu herrschen; es sey klüger, statt sich gleich einem Ulysses selbst in die Gefahren zu begeben⁶⁶, die Charybdis ohne Schiffbruch zu sehen, die

⁶²) *Basil. Exhort.* cap. 56. — Vergl. *Possevin* Apparatus ad omn. gent. hist. (Venet. 1597). fol. 1. b. ⁶³) *Diod. Sicul.* I. c. *κοινὸν χρηματιστήριον.* ⁶⁴) *Fr. Bacò de Verulam*, *Serm. fideles sive Interiora rerum* (Opp. omn. Hafn. 1694. col. 1209). ⁶⁵) *Maxim. Tyr.* Diss. 28. n. 5. p. 113. ⁶⁶) *Lucret.* II. prooem. Suave, mari magno turbantibus aequora ventis, | E terra magnum alterius spectare laborem: | Non quia vexari quemquam est jucunda voluptas; | Sed, quibus ipse malis careas, quia cernere suave est. —

Sirenen, ohne von ihnen gefesselt zu werden, zu hören, und mit einem sanften und friedfertigen Kyklopen zu thun zu haben; nur die Geschichte wirke das Wunder, dass Perikles Oberherrschaft noch besteht, und Aristides Gerechtigkeit währet, dass Kritias noch bestraft und Alkibiades noch ins Exil gesendet wird. Aber abgesehen von dieser Annehmlichkeit des historischen Studiums⁶⁷, dem man sogar die Heilung von Krankheiten zugeschrieben hat⁶⁸, ist der wahre Werth desselben, wie oben bemerkt, vorzüglich darin zu suchen, dass der Mensch sich in der Geschichte in einem Spiegel beschaut und sich selbst mittelbar aber auch Andre kennen lernt. Diess wird eben dadurch vermittelt, dass die Geschichte den Menschen vorurtheilsfreier macht und ihm einen Sinn für die Wirklichkeit giebt, ihn daher auch in die Möglichkeit versetzt, die Thatsachen nicht bloss anzustarren, sondern wissenschaftlich zu beherrschen⁶⁹. Was aber insbesondere die Men-

⁶⁷) Es giebt freilich viele Menschen, welche die Geschichte nur zur Vertreibung der Langweile lesen, so wie Andere, um aus ihr den Stoff zu gesellschaftlichen Gesprächen zu entnehmen. Über diese, wie jene bricht Lord *Bolingbroke*, *Letters on the study of history* I. 2. den Stab. ⁶⁸) Die Könige Alphons und Ferdinand von Castilien und Sicilien wollten, jener durch die Lectüre des Livius, dieser durch die des Curtius, von schwerer Krankheit befreit worden seyn. „Fort mit Avicenna, fort mit Hippocrates und andern Ärzten, es lebe Curtius!“ soll dieser gerufen, Lorenzo Medicis aber gar durch die Geschichte der Weiber von Weinsberg seine Gesundheit wieder erlangt haben. ⁶⁹) Sehr schön hat diess *Roscher* (das Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides. S. 40. u. ff.) durchgeführt und wir können es uns nicht versagen, auch hier eine Stelle, welche er aus W. Humboldt mittheilt, aufzunehmen. An derselben heisst es: „Das Element, worin sich die Geschichte bewegt, ist der Sinn für die Wirklichkeit, und hierin liegen zugleich das Gefühl der Flüchtigkeit des Daseyns in der Zeit und der Abhängigkeit von vorhergegangenen und begleitenden Ursachen, dagegen das Bewusstseyn der innern geistigen Freiheit und das Erkennen der Vernunft, dass die wirkliche Welt, ihrer scheinbaren Zufälligkeit ungeachtet, dennoch durch innere Nothwendigkeit gebunden ist“.

schenkenntnis anbetrifft, welche die Geschichte verschafft, so lässt sich nicht verkennen, dass sie die Charaktere deutlicher schildert, als die Lebenden sich zu erkennen geben; denn die vergangenen That-sachen lassen die Absichten und Gedanken eines Jeden schauen; sie zeigen, von welchen man sich Dank, tüchtiges Wirken und Hilfe zu versprechen, und von welchen man das Gegentheil zu fürchten habe⁷⁰. Diese sind vor Allem die Schmeichler, nicht die gewöhnlichen, welche Jedem dasselbe sagen, auch nicht die unverschämten, deren Rede erröthen macht, sondern diejenigen, welche listig der Spur des inneren schmeichelnden Ich's nachgehen. Diess ist das verwerfliche Geschlecht lobender Feinde, so gefährlich, dass es zweifelhaft seyn möchte, ob es mit Baco⁷¹ zu gestatten sey, dass Jemand in wohlmeinender Gesinnung seinem Vorgesetzten auch nur in der Form eine Schmeichelei sagt, indem er ihn lobt, dass er so sey, wie er von ihm wünscht, dass er seyn möchte. Es dürfte wahrlich eine Frage seyn, ob nicht in der Geschichte der Menschheit das Gift der Schmeichelei weit grösseres Unheil gestiftet hat, als Feuer und Schwert.

So lehrreich aber auch die Geschichte ist, und obgleich es fast sprichwörtlich geworden: *Historiarum lectio prudentes efficit*, so ist es um so auffallender, dass — wie auch Polybius es beklagt⁷² — doch so ausserordentlich oft das gerade Gegentheil sich zeigt. Die Geschichte scheint in dieser Beziehung das Schicksal der Cassandra zu theilen; sie sagt stets die Wahrheit, sie sagt sie voraus, und doch wird ihr nicht geglaubt. Beinahe sollte man meinen, auch sie hätte es, wie die trojanische Königstochter mit Apollo verdorben. Allein nicht sie, sondern ihre Jünger sind daran Schuld, welche der Geschichte ihre Würde geraubt haben. Bis zu welchem Punkte ist nicht in manchen

⁷⁰) Polybius *Histor.* III. 31. pag. 420. ⁷¹) Baco, *Serm. fideles*, col. 1126.

⁷²) Polybius *Hist.* V. 75. (Vol. II. p. 376). XV. 21. (Vol. III. p. 536.). —

Zeitaltern die Geschichtschreibung herabgesunken⁷³, wie viele mangelhafte, ja unwürdige Geschichten sind zusammengeschrieben, wie unbehülfliche, oberflächliche und dabei langweilige historische Erörterungen sind verfasst, wie oft in ihnen das Wichtigste übersehen und das Unbedeutendste breit ausgeführt worden; wie oft gefallen sich die Historiker in langen Reden, die sie ihren Helden in den Mund legen, wie oft in nutzlosen Beschreibungen, die der Geschichte fremd sind; wie Vieles haben sie, ihrer ungezügelter Phantasie folgend, sich kühn erdacht, wieviel von ihren Vorstellungen in die Geschichte hineingetragen; welchen Einfluss hat Partheisucht, Vorurtheil, National- und Sectenhass auf die Darstellung der Geschichte geübt; wie oft ist die absichtliche Lüge an die Stelle der Wahrheit getreten und gerade da, wo jedes Wort genau der geschehenen That entsprechen sollte⁷⁴, ist zwischen beiden oft die Kluft noch grösser, als der Zeitraum, der sie von einander trennt. Will man ja sogar in dem grossen Tacitus Verstösse gegen die Wahrheit finden⁷⁵, und bekannt ist Juvenals Ausspruch:

Et quidquid Graecia mendax
Audet in historia⁷⁶.

Dennoch aber möchte, einzelne Ausnahmen abgerechnet, im Ganzen der Sinn für historische Wahrheit in älterer Zeit doch nicht in dem Grad gefehlt haben, als bei späteren Geschlechtern. Unter allen Historikern der Vorzeit ragt aber, wie an andern grossartigen Eigenschaften, so an Wahrheitsliebe Thukydides hervor. Insbesondere schied er sich von seinen Vorgängern durch die strenge Kritik, welche er dem Mythos gegenüber geltend machte, eine Richtung, welche mit

⁷³) Vergl. *Baco de augm. scient.* II. 5. col. 50. — *Mascardi dell' arte historica.* Tratt. I. cap. 4. p. 82. sqq. — ⁷⁴) *Diod. Sicul.* Biblioth. hist. I. 2. p. 12. — *συμπονοῦντων ἐν αὐτῇ (ιστορίᾳ) τῶν λόγων τοῖς ἑργοῖς.* — ⁷⁵) *S. Tertullianus* Apologetic. c. 16. — Vergl. *Mascardi* a. a. O. Tratt. II. cap. 1. p. 130. ⁷⁶) *Juven.* Satir. IV. 1.

seinem ganzen Wesen zusammenhing, dem die Religion mehr Sache des Verstandes, als eines Herzensbedürfnisses war⁷⁷. So wollte er auch nur eine kritisch beglaubigte Geschichte schreiben und dieses Ziel hat er wunderbar erreicht; unbekümmert um den Beifall seiner Zeitgenossen hat er ein Werk hinterlassen, welches ein ewig dauernder Schatz geworden ist⁷⁸.

Mit Recht mochte Thukydides gegen die „despotische Gewalt“, welche bis dahin der Mythos auf die Geschichtschreibung ausgeübt hatte, sich erklären⁷⁹; denn dieser war unstreitig durch eine Menge der abgeschmacktesten Fabeln verwirrt worden, ja diente selbst dem Volke zum Spott. Als ein allgemein zu befolgendes Prinzip dürfte sich aber dennoch, auch vom streng historischen Standpunkte aus, die Verschmähung des Mythos nicht aufstellen lassen, am Wenigsten aber bei der Geschichte der germanischen Stämme. Es darf, da ein grosser Kenner des deutschen Alterthums⁸⁰ über das Verhältnis der Sage zur Geschichte sich in seinem der Mythologie unserer Vorfahren gewidmeten Werke ausgesprochen hat, hiervon abgesehen und bloss darauf hingewiesen werden, dass — da die Sage den ganzen Inbegriff der religiösen Vorstellungen eines Volkes in sich schliesst, die Religion aber bei allen Völkern die Grundlage ihrer gesamten geselligen Zustände ist — die Kenntnis der Sage auch eine wichtige Erkennt-

⁷⁷) S. Roscher, Leben, Werk und Zeitalter des Thukydides. S. 228. ⁷⁸) *Thukyd.* de bello Pelopon. I. 22. *Κτῆμά τε ἐς αἰὲ μᾶλλον ἢ ἀγώνισμα ἐς τὸ παραχρῆμα ἀπούειν συνηθίσταται.* ⁷⁹) S. Creuzer, die historische Kunst der Griechen. S. 207. ⁸⁰) *Jak. Grimm*, deutsche Mythologie. Vorr. S. III. — Nach mehreren andern die Sage charakterisirenden Aussprüchen, heisst es hier: „Wo ferne Ereignisse verloren gegangen wären im Dunkel der Zeit, da bindet sich die Sage mit ihnen und weiss einen Theil davon zu hegen; wo der Mythos geschwächt ist und zerrinnen will, da wird ihm die Geschichte zur Stütze. Wenn aber Mythos und Geschichte inniger zusammentreffen, dann schlägt das Epos ein Gerüste auf und webt seine Fäden.“

nisquelle für die Geschichte seyn müsse. Denn, wenn es bei dieser darauf ankommt, die eigentlichen Ursachen der historischen Begebenheiten zu ermitteln, so ist es leicht einzusehen, dass die Erforschung und Kenntniss der religiösen Vorstellungen, welche ein Volk hatte, vielen Aufschluss über die Motive geben muss, aus welchen die That-sachen hervorgingen, weil aus seiner Religion der Geist eines Volkes erkannt wird.

Wenn z. B. jene es ist, welche dem Menschen in dem Tode auf der Wahlstatt eine besondere Glückseligkeit in einem andern Leben verheisst⁸¹, so ist es begreiflich, warum ein ganzes Volk, abgesehen von seinen übrigen zur Kriegsführung tauglichen Eigenschaften, von einem kriegerischen Thatendurste beseelt werden konnte. Wenn ferner die Religion, wie die der Germanen, lehrt: die Götter hätten den Menschen als eine Pflanze geschaffen, und dieser das Leben eingehaucht, wenn darnach die Familie selbst in der heidnischen Vorstellung als ein dem Erdreiche entsprossener Baum erscheint, so erklärt sich dadurch, ohne dass andre hinzukommende Umstände berücksichtigt werden, die grosse Anhänglichkeit eines Volkes — und diese zeichnet die Germanen ganz besonders aus — an den angestammten⁸² Grund und Boden.

Unwillkürlich gelangt man unter der Leitung dieser Ideen auf den festen Grund und Boden des Rechtes selbst. Ist für dasselbe, wie aus dem Vorhergehenden ersichtlich ist, der Mythos nicht ohne Werth, wie muss erst die Geschichte dafür von der grössten Bedeutung seyn. Es soll damit die Nothwendigkeit des historischen Studiums als eines der wichtigsten Hilfsmittel für andere Wissenschaften keinen Augen-

⁸¹) Vergl. *Mone*, Geschichte des Heidenthums. Bd. 1. S. 469. Bd. 2. S. 238. 259. ⁸²) Die Worte Abstammung, Stammbaum sind ebenfalls der Pflanzenwelt entnommen. Vergl. meine deutsche Geschichte. Bd. 1. S. 65. u. f.

blick in Abrede gestellt werden. Wie unentbehrlich die Geschichte bei der Beschäftigung mit den Classikern sey, weiss bereits derjenige, der kaum die ersten Capitel im Cornelius Nepos gelesen; dass das Studium der Médzin durch die Kenntniss der Geschichte um ein Bedeutendes gefördert werde, liegt freilich so nahe nicht, muss aber doch von jedem wissenschaftlich gebildeten Manne anerkannt werden. Ganz vorzüglich aber ist die Theologie auf die Geschichte verwiesen, denn wie wollte man die Kirche, diese grossartige Erscheinung, an welche das Heil des Menschengeschlechtes geknüpft ist, in ihrer Bedeutung erfassen, wenn man nicht sowohl auf die Geschichte überhaupt, als auch speciell auf die Schicksale, welche die Kirche im Laufe der Zeit gehabt hat, eingehen wollte. Aber auch diese Betrachtung führt wieder zum Rechte hinüber, da ein Zweig desselben, das Kirchenrecht, ein Gebiet beherrscht, welches theilweise der Theologie, theilweise der Jurisprudenz angehört. Jedoch nicht bloss das kirchliche Recht, sondern das Recht in seinem vollen Umfange ist, als Wissenschaft, ganz und gar durch die Geschichte bedingt. Denn was nützt es, zu wissen, dieses oder jenes Institut sey heut zu Tage ein Bestandtheil des geltenden Rechtes; das ist noch keine Rechtswissenschaft, es sey denn, dass man das handwerksmässige Auswendigwissen der Gesetze⁸³ mit diesem Namen bezeichnen wollte. Die Wissenschaft erfordert eines-theils, dass man wisse, wie das Recht geworden, anderntheils, wie es mit den höchsten Principien der Gerechtigkeit übereinstimme. Um aber zu erkennen, wie das heutige Recht geworden, ist es nothwendig in die Geschichte zurückzugehen, den Ursprung der einzelnen Institute zu ergründen und deren allmähliche Ausbildung bis zu ihrer gegenwärtigen Gestaltung zu verfolgen. — Gerade diese historische Entwicklung des Rechts hat ein doppeltes Interesse, einmal das der Man-

⁸³) Diess ist eine *βαναυσος τέχνη*.

nigfaltigkeit, dann das der in ihr wiederum hervortretenden Einheit; der Mannigfaltigkeit insofern, als ein Rechtsinstitut eine nach dem Wechsel der Zeiten höchst verschiedene Gestalt gleich einer Pflanze gewinnen kann, die sich aus dem Saamenkorn in der Aufeinanderfolge der Perioden bis zum fruchttragenden Baum entwickelt, der Einheit aber insofern, als trotz allen Wechsels doch das Grundprinzip, welches durch die ganze Entwicklung hindurchgeht, dasselbe ist. Wendet man, was von dem einzelnen Institute gesagt ist, auf die gesammte historische Rechtsentwicklung an, so steigert sich jenes Interesse in gleichem Grade, als verschiedene Rechtsinstitute sich bieten, die zuletzt doch in der Einheit der höchsten göttlichen Grundprinzipien des Rechtes sich zusammenfinden.

Derjenige Theil der Geschichte aber, welchen die des Rechts bildet, darf von dem Ganzen nicht getrennt werden; wie wollte man auch nur das Mindeste von der Rechtsentwicklung bei einem Volke verstehen, wenn man nicht die Schicksale desselben überhaupt kennt? Wie wollte man, um unser Vaterland specieller in's Auge zu fassen, von dem in Deutschland geltenden Rechte sich einen klaren Begriff machen, wenn man es verabsäumt hätte, sich eine Kenntniss der Geschichte Deutschlands und Roms zu verschaffen? Wer — um nur das Allgemeinste zu berühren — nie von den verschiedenen historischen Ereignissen gehört hat, welche das Königthum in Rom in eine Republik und diese wieder in eine, aus der Vereinigung der republikanischen Würden in einer Person hervorgegangene Kaiserherrschaft verwandelt haben, wer nie eine Einsicht in die Verhältnisse der Patricier zu den Plebejern, in die allmähliche Ausbreitung der Römerherrschaft über Italien und dann über den Erdkreis, erlangt hat, wie will der von dem Gange der Gesetzgebung in Rom, geschweige denn von ihrem Inhalte etwas verstehen? Alles dieses aber, obschon einer Vergangenheit angehörig, die nicht nach Jahren, sondern nach Jahrhun-

derthen gezählt wird, steht dennoch im nächsten Zusammenhange mit der Gegenwart, ist durch tausendfache Fäden mit derselben verbunden. Sehen wir z. B. heut zu Tage bei einem Testamente sieben Zeugen auftreten, so dürfen wir uns dabei an die Volkseinteilung des Servius Tullius erinnern⁸⁴; denn wenn die fünf Klassen auch nicht durch die vier als *res marcipi* geltenden Thiere und den vermeintlichen Bovigus repräsentirt werden, so sind doch fünf unter den Testamentszeugen, zu welchen sich der Libripens und der Vermögenskäufer als sechster und siebenter gesellen, wirklich die Stellvertreter der Comitien.

Aber auch mit einer gründlichen Kenntnis der römischen Geschichte wäre noch keineswegs hinlänglich genügt; die Geschichte des Mittelalters und der neueren Zeit ist theils wegen der weiteren Schicksale des römischen Rechts, theils wegen des Kirchenrechtes, theils wegen unsers einheimischen deutschen Rechtes unerlässlich nothwendig. Begreiflicher Weise muss von einem jeden Gebildeten, insbesondere aber von dem Juristen die genauere Bekanntschaft mit den historischen Begebenheiten, bei welchen die eigenen Vorfahren die Hauptrolle gespielt haben, gefordert werden können, denn — mit Cicero zu reden⁸⁵ — stets bleiben Kinder diejenigen, welche nicht wissen, was vor ihnen sich zugetragen hat. Und wer würde — um auch hier des Polybius⁸⁶ Worte anzuwenden — wohl „so leichtsinnig oder so schlaff im Geiste seyn“, dass er nicht zu wissen beehrte, wie Deutschland das geworden, was es ist. Ja sollte man auch in mancher Beziehung, wenn man hinblickt auf den früheren Umfang, auf den Glanz des Kaiserthums und die Blüthe des städtischen Lebens, schmerzlich berührt wer-

⁸⁴) Vergl. *Walters* römische Rechtsgeschichte. S. 655. ⁸⁵) *Cicero* Orat. ad Brut. c. 34: Nescire, quid antea, quam natus sis, acciderit, id est, semper esse purum. ⁸⁶) *Polybii* Hist. I. 1.

den, so muss man dennoch, wenn man das Vaterland, wie es sich gebühret, liebt, sich innig dazu hingezogen fühlen, sich mit dessen Schicksalen bekannt zu machen. Wie viel Heilsames wäre da zu lernen! wenn nur das Eine gelernt würde, wie viel sich die Deutschen durch Mangel an Eintracht geschadet haben!

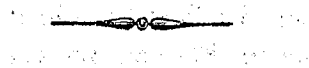
Inbesondere aber bedarf unsre heutige Rechtswissenschaft als ihres Fundamentes einer genauen und gründlichen Kenntnis der deutschen Geschichte. Denn wie viele der gegenwärtigen Rechtsinstitute lassen sich nicht verstehen, wenn man nicht die Ursachen kennt, welche die Gründung des deutschen Bundes herbeigeführt, und hat man in den voraufgehenden Ereignissen diese erforscht, so wird man inne, dass gar Vieles noch besteht, was aus den Zeiten des deutschen Reiches sich herschreibt. Also muss man immer weiter zurück, zurück bis auf den Anfang der germanischen Reiche überhaupt, zurück bis auf den Zeitpunkt, wo es heisst: Sechshundert und vierzig Jahre stand Rom, als zuerst der Kimbern und Teutonen Waffen gehört wurden⁸⁷⁾. Ohne ein Durchwandern der gesamten deutschen Geschichte bleibt Königthum und Adel, bleibt Bundes- und Landesverfassung, bleibt unser öffentliches und Privatrecht völlig unverständlich. Welche Vorstellung will man sich von der Ritterschaft ohne Geschichte des Mittelalters, welche Ansicht über die städtischen Einrichtungen aneignen, wenn man nicht weiss, unter welchen eigenthümlichen Verhältnissen diese sich ausgebildet haben? wie soll man sich einen hinlänglichen Begriff der Rechtsverhältnisse an Grund und Boden verschaffen, ohne dass man ergründet, wie diese unter dem Einflusse wichtiger politischer Ereignisse sich gestaltet haben?

Hülfe suchend wird sich daher stets die Rechtswissenschaft zu der Geschichte hinwenden; sie kommt jedoch nicht ganz mit leeren

⁸⁷⁾ Taciti Germania c. 37.

Händen. Die politische Geschichte bedarf ihrer ebenfalls; denn es giebt eine Menge historischer Begebenheiten, welche sich nur ganz allein mit Hülfe der Kunde des Rechts erklären lassen. Der Geschichtsforscher soll die Thatsachen in ihren wahren Gründen erkennen; um sie aber richtig beurtheilen zu können, wird er ohne Rechtskenntnisse sich gar oft in Verlegenheit befinden, oder, ohne es zu ahnden, geradezu ein ganz falsches Urtheil fällen. Wie kann z. B. auch nur eine Meinung über die Mehrzahl der wichtigsten Begebenheiten des Mittelalters ohne genaue Kenntniss des Lehnrechtes abgegeben werden? Wie ist man im Stande, die so oft vorkommenden Achts-erklärungen gegen deutsche Fürsten zu verstehen, wenn man nichts von dem germanischen Gerichtswesen erfahren hat; die Kenntniss desselben lässt dem Juristen bei der Beurtheilung vieler Thatsachen seine Ruhe, während der des Rechtes Unkundige sich in seinem Gefühle oft unnöthig erhitzt. Haben nicht erst noch jetzt lebende juristische Geschichtschreiber über die Bedeutung der Femgerichte der ganzen Welt die Augen öffnen müssen, über ein Institut, in Betreff dessen so viele Historiker nur das, was aus ihren Vorgängern Romanschreiber und Schauspieldichter gelernt, wiederum nacherzählt haben! Ferne sey es, das grosse Verdienst, welches so Viele, welche nicht dem Stande der Juristen angehören, in neuester Zeit sich um die vaterländische Geschichte erworben haben, auch nur im Geringsten zu schmälern; bei diesen gilt es ohnehin als eine ausgemachte Sache, dass sie den erforderlichen Bedarf von Rechtskenntnissen sich angeeignet haben. Ebenso sey es ferne, auf die eigenen Worte einen Werth zu legen; denn in dieser Beziehung muss man mit dem Apostel sagen: *ut stultus loquor*, aber man darf auch mit ihm von dem eigenen Berufe sagen: *magnifico apostolatium meum*. Jedoch um der Gerechtigkeit willen, muss die Wissenschaft der Gerechtigkeit es auch anerkennen, dass sie der Geschichte

nur einen kleinen Theil von dem zurückerstattet, was diese ihr gibt, und dass weit leichter der Geschichtsforscher der Jurisprudenz entbehren kann, als der Jurist der Geschichte. Diese ist und bleibt, wie für Jeden, so für ihn, die, als welche wir sie erkannt: die *nuntia vetustatis*, *testis temporum*, *lux veritatis* und *vitae magistra*.



VORLESUNGEN

I. DER THEOLOGISCHEN FACULTÄT.

PROFESSOR DR. DÖLLINGER liest: 1) Kirchengeschichte, fünfmal wöchentlich. 2) Religionsphilosophie, viermal wöchentlich.

PROFESSOR DR. STADLBAUR: 1) Christkatholische Dogmatik mit Dogmengeschichte, täglich, und verbindet damit 2) ein Conversatorium und Repetitorium über die wichtigsten Materien derselben.

PROFESSOR DR. REITHMAYR: 1) Schluss der Erklärung des Evangeliums Matthäi, wöchentlich 2 Stunden. 2) Erklärung der Briefe an die Korinther, wöchentlich 4 Stunden, von 10 — 11 Uhr. 3) Biblische Hermeneutik und Geschichte der neutestamentlichen Schrifterklärung, wöchentlich 4 Stunden von 11 — 12 Uhr. 4) Patrologie in noch zu bestimmenden Stunden.

GEISTL. RATH und PROFESSOR DR. DIRNBERGER: Homiletik und Katechetik in fünf wöchentlichen Stunden.

PROFESSOR DR. HANEBERG: 1) Erklärung der Psalmen mit Auswahl, nach der Vulgata. 2) Cursorische Erklärung der historischen Bücher des alten Testaments nach dem Hebräischen.

PROFESSOR DR. FUCHS: Moraltheologie, specieller Theil, in Verbindung mit casuistischen Übungen.

II. DER JURIDISCHEN FACULTÄT.

HOFRATH und PROFESSOR DR. v. BAYER liest: 1) Theorie der summarischen Processe und des Concursprocesses nach den Grundsätzen des gemeinen deutschen Rechts, mit Rücksicht auf das bayerische Recht (nach eigenen Lehrbüchern) von 9 — 10 Uhr. 2) Fortsetzung der Theorie des ordentlichen bayerischen Civilprocesses.

PROFESSOR DR. ZENGER: 1) Pandekten, täglich von 7 — 9 und von 11 — 12 Uhr. 2) Pandekten-Repetitorium und Examinatorium, täglich von 10 — 11 Uhr. 3) Über Klagen und Wiedereinsetzung in den vorigen Stand, jeden Samstag von 7 — 8 Uhr.

PROFESSOR DR. PHILLIPS: 1) Deutsche Reichs- und Rechtsgeschichte (nach seinem Leitfaden. München bei Cotta 1845) täglich von 10 — 11 Uhr. 2) Kirchenrecht, täglich von 11 — 12 Uhr.

PROFESSOR DR. v. MOY: 1) Bayerisches Staatsrecht (Verwaltungsrecht) in Verbindung mit dem deutschen Territorialstaatsrecht, täglich von 10 — 11 Uhr und dreimal von 3 — 4 Uhr. 2) Rechtsphilosophie, dreimal wöchentlich von 3 — 4 Uhr.

MINISTERIALRATH und PROFESSOR DR. HACKER: 1) Strafprocess, gemeinen und bayerischen, täglich von 11 — 12 Uhr. 2) Über die verschiedenen Strafrechtstheorien, publice wöchentlich einmal in noch zu bestimmender Stunde.

PROFESSOR DR. ARNDTS: Römisches Erbrecht, in noch zu bestimmender Stunde.

PROFESSOR DR. DOLLMANN: 1) Gemeines und bayerisches Criminalrecht, täglich von 8 — 9 Uhr. 2) Gemeiner und bayerischer Criminalprocess, fünfmal wöchentlich von 7 — 8 Uhr. 3) Pandekten.

KÖNIGL. RATH und PROFESSOR HONOR. DR. BUCHINGER: 1) Deutsches Bundesrecht, wöchentlich dreimal von 4 — 5 Uhr. 2) Europäisches Völkerrecht, wöchentlich dreimal von 4 — 5 Uhr.

PRIVATDOCENT DR. HILDENBRAND: 1) Deutsches Privatrecht mit Lehn-, Handels- und Wechselrecht, wöchentlich fünfmal 2 Stunden. 2) Bayerisches Landrecht mit Berücksichtigung der übrigen bayerischen Particularrechte, täglich. 3) Gemeines und bayerisches Bergrecht, wöchentlich dreimal. 4) Exegetische Vorträge über den Sachsenspiegel, wöchentlich einmal publice.

PRIVATDOCENT DR. MAYER: Bayerisches Staatsrecht, täglich von 10 — 11 Uhr.

PRIVATDOCENT DR. BOLGIANO: 1) Civilpracticum, wöchentlich einmal publice. 2) Civilprocesspracticum mit disputatorischen und conversatorischen Übungen, wöchentlich zweimal. 3) Während des ersten Monats, als Nachtrag zur betreffenden Vorlesung des vorigen Semesters: Beendigung der Theorie des bayerischen Civilprocesses, (Lehre von den Rechtsmitteln und der Hülfsvollstreckung G. O. c. 15. 16 und 18) in Verbindung mit praktischen Übungen (Decretir- und Referirkunst).

PRIVATDOCENT DR. PLOCHMANN: Bayerischen Civilprocess, wöchentlich fünfmal.

III. DER STAATSWIRTSCHAFTLICHEN FACULTÄT.

HOPRATH und PROFESSOR DR. MEDICUS liest: Landwirthschaft, nach eigenem Lehrbuche in einer Nachmittagsstunde.

PROFESSOR DR. OBERNDORFER: 1) Philosophie des Rechts oder allgemeines Staats-, Privat- und Strafrecht, wöchentlich viermal von 2—3 Uhr. 2) Wirthschaftspolizei oder sogenannte Nationaloekonomie und Staatswirthschaft, nach eigenem Lehrbuche, (Sulzbach bei J. E. v. Seidel, 1840) täglich von 3—4 Uhr.

MINISTERIALRATH und PROFESSOR DR. v. HERMANN: 1) Nationaloekonomie (Volkswirthschaftslehre und Wirthschaftspolizei) mit Hinweisung auf seine Schrift: „Staatswirthschaftliche Untersuchungen, München 1832“ täglich von 3—4 Uhr. 2) Geschichte und Literatur der politischen Oekonomie, publice wöchentlich zweimal von 2—3 Uhr. 3) Politische Arithmetik, wöchentlich dreimal von 2—3 Uhr. 4) Statistik des Königreichs Bayern aus amtlichen Quellen, wöchentlich viermal von 4—5 Uhr.

PROFESSOR DR. ZUCCARINI: Allgemeine Botanik, von 8—9 Uhr.

PROFESSOR DR. PAPIUS: 1) Forstwissenschaft, nämlich: Die Lehre von der Forstbenutzung (Forsttechnologie); die Lehre vom Torf, nach seiner Schrift: „die Lehre vom Torf, Ulm 1845“; Forsttaxation und Direction, nach seiner Schrift: „die Ordnung der Holzwirthschaft,“ wöchentlich fünfmal von 9—10 Uhr. Der Vortrag wird durch den Besuch nahe gelegener Waldungen unterstützt. 2) Schluss des Vortrags über Forstwissenschaft; nachher Jagdwissenschaft, wöchentlich dreimal von 11—12 Uhr.

PROFESSOR DR. SCHAFFHÄUTL: 1) Specielle Hüttenkunde, nach eigenen Heften, wöchentlich zweimal von 11—12 Uhr. 2) Bergbaukunde, nach eigenen Heften, täglich von 3—4 Uhr.

ADJUNCT DES KÖNIGL. GENERALCONSERVATORIUMS DER WISSENSCHAFTL. SAMMLUNGEN

DR. VOGEL: 1) Experimentalchemie in Beziehung auf Land- und Forstwissenschaft, dreimal wöchentlich, Dinstag, Donnerstag und Freitag von 10—11 Uhr. 2) Chemisch-praktische Übungen mit besonderer Rücksicht auf Aschen- und Bodenanalysen, wöchentlich 6 Stunden.

LYCEALPROFESSOR EILLES: 1) Mechanik. 2) Analytische Geometrie.

IV. DER MEDICINISCHEN FACULTÄT.

WIRKL. GEH. RATH PROFESSOR DR. V. WALTHER liest: 1) Chirurgie, nach eigenem System (Freiburg, zweite Auflage 1843) täglich um 11 Uhr. 2) Über die Augenkrankheiten, nach eigenem Entwurfe.

GEHEIMER RATH und PROFESSOR DR. V. RINGSEIS hält: 1) Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, täglich von 6—7 Uhr Morgens. 2) Medicinische Klinik, von 7 — 8 Uhr.

OBERMEDICINALRATH und PROFESSOR DR. WEISSBROD hält: 1) Geburtshilfliche Klinik, täglich von 10 — 11 Uhr. 2) Geburtshilfliche Demonstrationen mit Fantombübungen, täglich von 12 — 1 Uhr.

PROFESSOR DR. BUCHNER gibt: 1) Arzneiformellehre in Verbindung mit pharmaceutischer Dispensirkunst, wöchentlich dreimal von 4 — 5 Uhr. 2) Toxikologie und gerichtliche Chemie nach eigenem Lehrbuche, wöchentlich zweimal von 5—6 Uhr. 3) Die pharmaceutischen Metallpraeparate, wöchentlich zweimal von 5 — 6 Uhr.

GEH. RATH und PROFESSOR DR. V. BRESLAU liest: Allgemeine Pathologie und Therapie, dreimal wöchentlich von 12 — 1 Uhr.

FÜRSTL. WALLERSTEIN. HOFRATH und PROFESSOR DR. REUBEL: 1) Geschichte der Medicin, wöchentlich dreimal. 2) Vorträge über Dr. Justus Liebig's organische Chemie in ihrer Anwendung auf Physiologie, wöchentlich zweimal von 10 — 11 Uhr.

PROFESSOR DR. SCHNEIDER trägt vor: 1) Angiologie und Neurologie, wöchentlich viermal von 3 — 4 Uhr. 2) Anatomie des Menschen in ihrer Anwendung in der Medicin, Chirurgie und Geburtshilfe, täglich in noch zu bestimmenden Stunden, privat.

DIRECTOR und PROFESSOR DR. V. GIETL hält: 1) Medicinische Klinik, täglich von 8 bis 9 Uhr. 2) Vorträge über Behandlung der innern Krankheiten.

PROFESSOR DR. ROTHMUND hält: 1) Chirurgische und Augen-Klinik, täglich von 9 bis 10 Uhr. 2) Vorlesungen über chirurgische Operationslehre, täglich Abends von 5—6 Uhr. 3) Chirurgischen Operationscursus, Abends von 6 — 7 Uhr, privat. 4) Chirurgischen Bandagencursus, privat. 5) Augenärztlichen Operationscursus, privat.

PROFESSOR DR. ERDL liest: 1) Embryologie, viermal wöchentlich von 8 — 9 Uhr. 2) Vergleichende Anatomie, viermal wöchentlich von 9 — 10 Uhr. 3) Physiologie des Menschen, II. Abtheil., viermal wöchentlich von 10 — 11 Uhr.

HOFRATH UND AUSSERORD. PROFESSOR DR. BERGER: Theoretisch-praktische Geburtshilfe, wöchentlich viermal von 5—6 Uhr.

AUSSERORD. PROFESSOR DR. SCHNEEMANN hält: 1) Specielle Pathologie und Therapie. 2) Poliklinik, täglich, publice.

AUSSERORD. PROFESSOR DR. FÖRG liest: 1) Pathologische Anatomie, von 10—11 Uhr. 2) Repetitorium über die gesamte Anatomie.

PROFESSOR HONOR. DR. BRAUN liest: 1) Staatsarzneikunde als: A) medicinische Polizei und B) gerichtliche Medicin. 2) Semiotik mit Rücksicht auf die Schriften des Hippokrates.

KÖNIGL. RATH UND PROFESSOR HONOR. DR. HORNER gibt: 1) Medicinische Casuistik, wöchentlich in drei Stunden. 2) Klinik der syphilitischen Krankheiten, wöchentlich in drei Stunden.

MEDIC. ASSESSOR UND PRIVATDOCENT DR. WIBNER: Staatsarzneikunde, wöchentlich dreimal.

PRIVATDOCENT DR. BUCHNER gibt: 1) Allgemeine organische Chemie, wöchentlich zweimal von 11—12 Uhr. 2) Analytische Chemie und Stoechiometrie, wöchentlich dreimal von 11—12 Uhr. 3) Leitet derselbe die chemischen Übungen im pharmaceutisch-chemischen Laboratorium der Universität wöchentlich viermal von 3—5 Uhr.

KÖNIGL. HOFSTABS-HEBARTZ UND PRIVATDOCENT DR. BUCHNER: 1) Poliklinik der Kinder- und Frauenkrankheiten, täglich von 1—2 Uhr. 2) Vorträge über gerichtliche Arzneikunde, Montag, Mittwoch und Freitag von 4—5 Uhr. 3) Vorträge über Kinderkrankheiten, wöchentlich dreimal.

PRIVATDOCENT DR. FISCHER hält: Geburtshilfliche Fantom-Übungen.

PRIVATDOCENT DR. MAHIR liest: 1) Über psychische Krankheiten. 2) Über medicinische Statistik der Irrenanstalten des Auslandes und die neuesten psychiatrischen Systeme.

PRIVATDOCENT DR. HORN: 1) Einen physiologischen Experimentalcursus, wöchentlich dreimal. 2) Vorträge über Staatsarzneikunde, wöchentlich dreimal.

V. DER PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT.

KÖNIGLICHER OBERBERGRATH PROFESSOR DR. FUCHS liest: Mineralogie, täglich, Samstag ausgenommen, von 11—12 Uhr.

HOFRATH und PROFESSOR DR. THIERSCH: 1) Philologie (Aeschylus Eumeniden und Ciceros Bücher de natura Deorum) Fortsetzung, von 11—12 Uhr. 2) Alte Geschichte, von 10—11 Uhr. 3) Aesthetik und neuere Kunstgeschichte von 8—9 Uhr. Zudem leitet er die Übungen des philologischen Seminars in den gewöhnlichen Stunden.

PROFESSOR DR. VOGEL: 1) Organische Chemie, mit Rücksicht auf Medicin und Pharmacie; nach eigenem bei Cotta erschienenen Lehrbuche der Chemie, Mittwochs und Samstags von 8—9 Uhr. 2) Praktisch-chemische Übungen verbunden mit Analysen mineralischer und organischer Substanzen, wöchentlich 6 Stunden, Mittwochs und Samstags von 9—12 Uhr.

HOFRATH und PROFESSOR DR. V. SCHUBERT: Allgemeine Naturgeschichte von 3—4 Uhr.

PROFESSOR DR. RITTER V. MARTIUS: Über kryptogamische Gewächse von 4—5 Uhr.

PROFESSOR DR. SIBER: Physik, nach eigenem Lehrbuche, fünfmal wöchentlich von 10—11 Uhr.

PROFESSOR DR. V. GÖRRES: Allgemeine Geschichte. Fortsetzung.

GEISTLICHER RATH und PROFESSOR DR. BUCHNER: 1) Allgemeine alte Geschichte, wöchentlich 5 Stunden. 2) Allgemeine neue Geschichte, wöchentlich 5 Stunden.

3) Moral- und Rechtsphilosophie, wöchentlich 5 Stunden.

PROFESSOR DR. GRUITHUISEN: 1) Das Wissenswürdigste der naturwissenschaftlichen Astronomie, mit Vorzeigungen am Himmel durch auserlesene Fernröhre, in der eigenen Sternwarte (Briener Strasse 24), wöchentlich dreimal. 2) Naturgeschichte des gestirnten Himmels, nach eigenem Lehrbuche, wöchentlich viermal im Universitätsgebäude. 3) Übungen im numerären Calcul, dessen der praktische Astronom bedarf, täglich. 4) Vollständigen Cursus der astronomischen Wissenschaften, in drei aufeinander folgenden Semestern: I. Sphaerische Astronomie und Topographie des Himmels. II. Theoretische Astronomie und Geschichte dieser Wissenschaft. III. Physische und naturhistorische Astronomie.

PROFESSOR DR. NEUMANN: 1) Alte Geschichte, fünfmal die Woche von 10—11 Uhr. 2) Neue und neueste Geschichte, fünfmal wöchentlich von 7—8 Uhr. 3) Mathematisch-physikalische Geographie, fünfmal wöchentlich von 9—10 Uhr.

- PROFESSOR DR. V. KOBELL:** Mineralogisch – chemisches Practicum, privat. in noch zu bestimmenden Stunden.
- PROFESSOR DR. STEINHEIL:** Über Beobachtungskunst und Messinstrumente in noch zu bestimmenden Stunden.
- PROFESSOR DR. MASSMANN:** Wird die Vorlesungen nach seiner Rückkehr anzeigen.
- PROFESSOR DR. WAGNER:** Zoologie, nach seinem Handbuche, von 9—10 Uhr.
- PROFESSOR DR. ERHARD:** Moral- und Rechtsphilosophie nach seinem bei Lindauer 1841 herausgekommenen Handbuch, täglich von 9—10 Uhr.
- PROFESSOR DR. STREBER:** Aesthetik und Geschichte der neuern Kunst, wöchentlich fünfmal von 8—9 Uhr.
- PROFESSOR HIERL:** 1) Geometrie und Trigonometrie, täglich von 4—5 Uhr. 2) Mathematische und physikalische Geographie, nach seinem Grundriss, wöchentlich viermal von 9—10 Uhr. 3) Praktische Geometrie, täglich, nach seinem Lehrbuch der höhern Vermessungskunde. 4) Anwendung der Mathematik auf's Forstwesen, täglich. 5) Situationszeichnen, wöchentlich sechsmal. 6) Excursionen an den Samstagen. Derselbe erbietet sich auch zu Vorträgen über höhere, dann angewandte Mathematik und Markscheidekunst.
- PROFESSOR DR. HÖFLER:** 1) Neuere Geschichte, wöchentlich fünfmal von 7—8 Uhr. 2) Alte Geschichte, mit Zugrundelegung seines Lehrbuches der allgemeinen Geschichte, I. Band. München 1845, wöchentlich fünfmal von 10—11 Uhr. 3) Neueste Geschichte, wöchentlich zweimal, privat.
- PROFESSOR DR. V. LASAULX:** 1) Philologie (Römische Litteraturgeschichte und Sallustii bellum Catilinarium) fünfmal wöchentlich von 11—12 Uhr. 2) Aesthetik d. h. Geschichte und Philosophie der Kunst, fünfmal wöchentlich von 8—9 Uhr.
- AUSSERORDENTLICHER PROFESSOR DR. MÜLLER:** 1) Sadi's Gulistan und Bostan. 2) Beidhawi Commentar zum Koran.
- AUSSERORDENTLICHER PROFESSOR DR. REINDL:** 1) Experimentalphysik im Locale der polytechnischen Schule, von 2—3 Uhr. 2) Mathematische und physikalische Geographie, viermal wöchentlich im Universitätsgebäude.
- CONSERVATOR der königlichen Sternwarte DR. LAMONT:** Über praktische Astronomie.
- PRIVATDOCENT DR. DEMPP:** 1) Mechanik und Maschinenlehre, täglich. 2) Arithmetik mit Anwendung auf Stoechiometrie für Pharmazeuten, wöchentlich dreimal. 3) Strassen-, Wasser- und Brückenbau, wöchentlich dreimal. 4) Praktische Geometrie und Nivelliren, wöchentlich dreimal.

PRIVATDOCENT DR. RECHT: 1) Mathematische und physikalische Geographie von 9—10 Uhr. 2) Fortsetzung der analytischen Geometrie.

PRIVATDOCENT DR. MERZ: 1) Mathematische und physikalische Geographie, wöchentlich viermal von 9—10 Uhr. 2) Statistik des europäischen Staatensystemes.

PRIVATDOCENT DR. FRANTL: 1) Philologie (Römische Litteraturgeschichte und Plautus Trinummus), fünfmal von 11—12 Uhr. 2) Geschichte der Philosophie, erste Hälfte bis Descartes (die zweite Hälfte wird im nächsten Winter-Semester folgen), täglich von 8—9 Uhr. 3) Im philologischen Seminar, Fortsetzung und Schluss vom ersten Semester.

LECTOR MINET: Entwicklung der Grundsätze der französischen Sprache mit Übungen und Litteratur.